

Erhalten täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:

in Loos: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ — „ Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 1 „ 85 „

Mit Postsendung:

im Inland: Ganzjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „

im Ausland: Ganzjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Manuskripte werden nicht zurückgegeben; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Official-Abonnements-Bureau: In Adelsdorf bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Sikiriz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krossau bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Karovsky, Kaufmann, Schmitzergasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Frauen im Handelsfache.

Die gesellschaftliche Bildung der Nationen hat ein sicheres Merkmal. Es ist das die Achtung, mit der sie den Frauen begegnen. Allein in der heutigen praktischen Welt bestimmen nicht bloß die conventionellen Anstandsregeln die Grenze dieser Achtung, sondern das gesellschaftliche Streben, das sich zum Ziele die Sicherung eines den Fähigkeiten und dem Berufe des schwächeren Geschlechtes entsprechenden Arbeitskreises setzt.

Wir sind keine Freunde von übertriebenen Theorien, denn während wir einerseits entsetzt die Auffassung verurtheilen, welche, nach modernen Schlagworten hochend, die Frau aus den Verhältnissen des Familienlebens herausreißen will, um sie mit ihrem zarten Herzen zu den rauhen Kämpfen mit den Widerwärtigkeiten des Lebens zu zwingen, verurtheilen wir andererseits auch die Engstirnigkeit, die ihr die Mittel zum Erwerb auf jedem Gebiete verweigern will.

Man muß die Frauen im natürlichen Kreise ihres weiblichen Berufes heranbilden; doch muß man sie mit dieser Heranbildung zugleich befähigen, daß ihnen die Art und Weise des selbstständigen Broterwerbes ermöglicht sei, sobald ihre Lebensverhältnisse sie darauf anweisen.

Denn die meisten Frauen sind pünktlich, ehrlich und verlässlich und sobald sie sich durch eigenen Verstand und Arbeit einen Broterwerb sichern können, sind sie auch nicht dem moralischen Druck ausgesetzt, durch den sie oft gegen ihre Neigung zu einem unglücklichen Bund für's Leben gezwungen werden.

Die sittliche Verkommenheit hat zwei mächtige Feinde: der eine ist die Ruhe des Familienlebens, der andere die Arbeitslosigkeit. Das moralische Interesse der Gesellschaft erheischt dringend, das weibliche Geschlecht gegen die Gefahren der Verführung zu waffnen, und wenn wir einer Fede nicht das Heiligthum des Familienlebens erschließen können, so mögen wir ihr wenigstens den schützenden Hafen der achtbaren und ehrlichen Arbeit öffnen.

Der stürmische Fortschritt des Jahrhunderts hat Vieles geändert, nur im Systeme der Frauenerziehung ist eine gewisse Voreingenommenheit wahrnehmbar, die an dem Geiste der Ueberlieferung festhalten, selbst vor den lebensfähigsten Reformen zurückweicht. Einer Jahrzehnte langen Arbeit bedurfte es, bis die Gesellschaft die Existenzberechtigung der Lehrerinnen-Bildungsanstalten zugehört und wieder wird eine Arbeit von eben so viel Jahrzehnten erforderlich sein, um die sorgenden Eltern aufzuklären und zu überzeugen, daß wir uns auf diesem Gebiete bereits einer Ueberproduction gegenüber befinden. Auch uns wird es bald so ergehen, wie den Franzosen im Seine-Departement, wo sich um 25 erledigte Lehrerinnen-Stellen 4135 Aspirantinnen bewarben.

Die Eltern sind vom Diplom-Fieber ergriffen, denn sie schicken ihre Töchter über Hals und Kopf in die Qualifications-Fabriken. Die Zöglinge obliegen da mit Flammeneifer ihren Studien; wenn sie dann nach einer mehrjährigen begeisterten Arbeit in's Leben zurückkehren, werden sie gewahrt, daß sie ihre Fähigkeiten nicht verwertthen können. Auch auf sie läßt sich die Klage des Estimo aus dem Werke Madach's anwenden: „Es gibt viele Estimos, aber wenig Robben“. Auch Lehrerinnen gibt es genug, doch nicht genug Schulen.

Und doch erweitert die Bildungsanstalt durch höhere Bildung auch den Horizont der Ansprüche. Die Zöglinge eignen sich Gewohnheiten und

Anforderungen an, welche das Leben später einzulösen nicht vermag. So geräth ihr Seelenleben in Widerspruch mit der äußeren gesellschaftlichen Ordnung, und sie können von Glück sagen, wenn sie sich mit der Zeit um den Preis einer bitteren Erfahrung von den Folgen des verfehlten Schrittes ihrer Erziehung loskaufen können.

Das Interesse der Gesellschaft selbst würde erfordern, dem Arbeitskreise der Frauen einen weiteren Spielraum zu eröffnen und für sie außer der Lehrerinnen-Ausbildung noch andere Erwerbsquellen zu erschließen. Insbesondere sollte ihre Aufmerksamkeit auf praktische Lebenspfade gelenkt werden, wo man mehr pünktliche und verlässliche Hände braucht, als gründliches Fachverständnis.

Von diesen Gesichtspunkten dürfte das Ministerium für Cultus und öffentlichen Unterricht ausgegangen sein, als es sich zummindest im Principe zur Errichtung von Handels-Lehrkursen für Frauen entschloß. Solche Lehrurse werden für Zöglinge der vierten Classe der Bürger- oder höheren Mädchenschulen eröffnet, welche der Handelsschule unteren Ranges gleichgestellt werden. Das Schuljahr beginnt mit 1. October und wird acht Monate dauern. Unterrichtsgegenstände werden sein: Buchführung, kaufmännisches Rechnen, Kanzleiarbeiten und Correspondenz, Wechselrecht, Waarenkunde, Geographie und moderne Sprachen.

Zöglinge können bis zum achtzehnten Jahresalter aufgenommen werden. Die Aufnahme von mehr als achtzehnjährigen Civilinen darf nur in außergewöhnlichen Fällen gestattet sein. Die einschlägige Verordnung accomodirt sich den allgemeinen Gesichtspunkten sogar in dem Maße, daß der Mangel des Zeugnisses der Bürger- oder höheren Mädchenschule durch eine Aufnahmeprüfung ersetzt werden kann.

Die eben erwähnte Verfügung wird einem längst gefühlten Bedürfnisse abhelfen und ist ein tactvoller Schritt auf dem Gebiete der Frauenerziehung. Ihr sittlicher Nutzen ist unberechenbar und nicht nur eine Wohlthat für die unbemittelten Eltern, sondern zugleich geeignet, das Selbstgefühl der Frauen zu steigern und die Quelle neuer gesellschaftlicher Kräfte zu erschließen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 13. Mai.

Wie aus Diesch-Szent-Marton berichtet wird, heißt es dort, daß die Regierung anlässlich der Verstaatlichung der Verwaltung das Reichskollegium Comitat in der Weise aufzuheben beabsichtigt, daß ein Theil mit dem Maros-Torbaer und ein anderer Theil mit dem Torda-Kranosjer Comitat vereinigt wird. Die Grundbesitzer des Municipiums beschloffen, dagegen Stellung zu nehmen und eine Deputation an die Regierung zu entsenden.

Die Congregation des Preßburger Comitats, welche unter dem Vorstehe des Obergespanns Grafen Zichy stattfand, hat sich für die Verstaatlichung der Verwaltung ausgesprochen, weil nur dadurch eine geordnete Verwaltung zu erhoffen sei.

Die „Reichsraths-Correspondenz“ meldet: Das Präsidium des Abgeordnetenhanfens wurde am 10. d. Mittags gnädigst und huldvollst von Sr. Majestät empfangen. Präsident Smolka brachte den einhelligen Beschluß des Hauses vom 8. Mai zur Kenntniß Sr. Majestät mit einer Ansprache, in welcher er sagte, das treueste ergebene Präsidium habe den ehrenvollen Auftrag, Sr. Majestät für die in der Thronrede ausgebrachten erhabenden landesväterlichen Absichten den tiefgefühlten innigsten Dank ab-

zustatten, den Kaiser der unwandelbaren Treue, Ergebenheit und Anhänglichkeit an die geheiligte Person des Kaisers, sowie an das Kaiserhaus mit der unterthänigsten Bitte zu versichern, der Kaiser geruhe die homagiale Kundgebung des Hauses und Präsidiums huldreichst und gnädigst entgegenzunehmen. Auf diese Ansprache geruhte Se. Majestät in folgender Weise zu erwidern, daß Se. Majestät mit Befriedigung diese Mittheilung des Präsidiums von der loyalen Kundgebung des Hauses entgegennehme, daß die Einmüthigkeit des gefassten Beschlusses seinem Herzen sehr wohl gethan habe und daß es Se. Majestät insbesondere sehr freude, daß die wohlwollende Gefinnung, welche Se. Majestät dem Abgeordnetenhanse entgegenbringe, eine spontane und einmüthige Erwidern in solcher Weise gefunden habe. Se. Majestät eruchte das Präsidium, dem Abgeordnetenhanse seinen huldreichen kaiserlichen Dank bekanntzugeben. Im Verlaufe der Audienz betonte Se. Majestät nochmals und wiederholt seine große Freude über diese, seinen wohlwollenden Intentionen vollkommen entsprechende Kundgebung des Hauses und gab der Hoffnung und dem Wunsche Ausdruck, daß nunmehr die gewonnene Zeit der Erledigung der zahlreichen und wichtigen Aufgaben, die des Abgeordnetenhanfes harren, werde gewidmet werden und danke insbesondere dem Präsidenten für die in dieser Beziehung ergriffene Initiative, sowie dem ersten Vicepräsidenten Chlumetzky für die bei dem Schluß der Sitzung gesprochenen patriotischen Worte.

Im Hinblick auf das Dementi, welches bekanntlich vor Kurzem seitens der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ der Meldung von der bereits erfolgten Erneuerung der Tripel-Allianz entgegengesetzt wurde, erzählt die „Pol. Corr.“, daß in Wiener maßgebenden Kreisen zwar kein Zweifel daran gehegt wird, daß die Erneuerung der Tripel-Allianz im entsprechenden Zeitpunkte sicher erfolgen werde, daß aber allerdings die Nachricht, diese Erneuerung habe bereits stattgefunden, unrichtig ist.

Man hatte hier und da geglaubt, daß das schroffe Vorgehen des russischen Vorkaisers in Konstantinopel, Herrn v. Nelidow, in der Frage der Dardanellen-Passage für russische Handelsfahrzeuge, darauf hinauslaufe, einen „casus“ zu schaffen, welcher der Petersburger Diplomatie die Handhabe biete, eine neue Balkanfrage zu konstruiren und auf die europäische Tagesordnung zu setzen. Das kluge Ausweichen der türkischen Staatsmänner, welche in dem Punkte nachgaben, in welchem sie sich im Unrecht fühlten, hat diese Erwartungen zu Nichts gemacht, und auch in Paris werden die Männer der Rebanche eingesehen haben, daß sie der russischen Staatskunst Unrecht gethan, als sie dieselbe mit allerhand heimtückischen Absichten der Friedensstörung — natürlich zur größeren Ehre der Republik — auszufalten, sich ansahen.

Es ist momentan sogar eine Abkühlung zwischen Paris und Petersburg eingetreten, welche der diplomatische Sismograph merkwürdig anzeigt. Die Machthaber der Republik sind dazu in diesen letzten Tagen bedenklich an die Vergänglichkeits ihrer Herrlichkeiten gemahnt worden. Das Ministerium Freycinet-Constans sah sich in der Frage einer für die Aufriker von Journies zu erlassenden Amnestie auf die Unterstützung der Rechten angewiesen, während seine bisherigen radicalen Freunde und Unterstützer aus den Reihen der Radicals sich durch „einen mit Blut gefüllten Abgrund“ von ihm getrennt erklärten. Gleichzeitig will auch Boulanger nicht länger den Todten spielen, und da er sich ansieht, auf's Neue seine Propaganda aufzunehmen, wird das Cabinet Ursache haben, alle seine Energie auf die Bewältigung der Reibungswiderstände im Innern zu sammeln.

Die politischen Radicals in Frankreich, welche unter Führung Clemenceau's mit den streitbaren Socialisten gegen die Regierung gemeinsame Sache machten, haben dabei allerdings übersehen, daß sie sich damit Elementen verbündeten, welche in ihnen nicht minder zu bestehende Politiker erblickten, als in den gemäßigten Republikanern oder gar in den Monarchisten. Eine ähnlich unnatürliche Coalition herrscht zur Zeit in Belgien, wo die socialistischen Schürer, welche namentlich die Bergarbeiter zu bewaffnetem Widerstand gegen die Bestehenden und gegen die Regierung hegen, sich mit den politischen Oppositionsparteien zu amalgamiren trachten, um auf diese Art ihrer

Feuilleton.

Der Afrikareisende.

Roman von Reinhold Drmann. (38. Fortsetzung.)

„Sie sind jedenfalls jetzt hier,“ sagte Sabine etwas ungeduldig, „und ich erjuche Sie, mir den Grund Ihres Besuches in möglichster Kürze mitzutheilen.“

Der Mann drehte seinen schabigen, fettglänzenden Hut zwischen den Fingern.

„Ich weiß nicht, mein gnädiges Fräulein,“ meinte er zögernd, „in welchem Verhältniß Sie zu der Herrin dieses Schlosses stehen — denn der alte Graf Gündorbe ist, wie ich höre, in der Zwischenzeit verstorben.“

Die junge Aristokratin runzelte leicht die Stirn.

„Mein Verhältniß zu der Frau Gräfin dürfte Sie kaum interessieren. Ich wiederhole, daß ich Ihnen nur kurze Zeit zur Verfügung stellen kann.“

„Ja doch — ja! Ich will Ihnen ja auch nicht lästig fallen. Aber das sind Dinge, mit denen man nicht so ohne Weiteres herauskommen kann, wie mit der Bitte um ein Stückchen Brod. Und wahrscheinlich halten Sie mich doch für einen Bettler — nicht wahr?“

Es lag so viel schmerzliche Bitterkeit in der letzten Frage, daß Sabine Werte, sie zu bejagen.

„Ihre Erklärungen gaben mir bisher keine Gelegenheit, mir ein Urtheil zu bilden,“ sagte sie ausweichend. „Hier auf dieser Karte sprechen Sie von einem wichtigen Geheimniß, in dessen Besitz Sie sich angeblich befinden.“

„Nicht angeblich, mein Fräulein, nicht angeblich, sondern in Wirklichkeit — so war mir Gott helfe! Und ich beschwöre Sie, Vertrauen zu mir zu haben, wie lauderbar Ihnen auch solche Bitte aus meinem Munde klingen

mag. Sie dürfen mich nicht nach Dem beurtheilen, was ich gegenwärtig zu sein scheine, sondern Sie müssen versuchen, mir auf meine bloße Versicherung hin zu glauben, daß ich ehemals ein vollberechtigtes Mitglied derselben Gesellschaftskreise war, denen Sie, mein gnädiges Fräulein, angehören. Deutlich erinnere ich mich des Tages, da ich dies Schloß zum erstenmal betrat. Damals lief ich nicht Gefahr, schon unten an der Pforte abgewiesen zu werden, sondern ich erfuhr alle die Ehren, welche man hier nach ritterlichem Brauche den Gästen erwies. Wollen Sie, daß ich Ihnen das mythologische Dedengemälde des Speisesaales beschreibe? Bis in seine kleinsten Einzelheiten ist es mir im Gedächtniß geblieben.“

„Ich verzichte auf diese Beschreibung, mein Herr, denn ich zweifle gar nicht an der Wahrhaftigkeit Ihrer Worte. Aber ich sehe nicht recht ein, was dieselben mit Ihrem gegenwärtigen Besuch zu thun haben. Mein verewigter Oheim hat zu seinen Lebzeiten hier wohl eine sehr große Zahl von Gästen empfangen.“

Ueber das Gesicht des Mannes ging es wie ein Ausdruck der Zufriedenheit.

„Also Sie sind eine Nichte des Grafen Gündorbe — Sie gehören zu der Familie! Das ist mir lieb — das ist mir sehr lieb! Ich fürchte schon, daß ich es nur mit einem Gesellschaftsfräulein oder dergleichen zu thun habe.“

Sabine war ungeachtet aller Nachsicht nun doch auf dem Punkte, die Geduld zu verlieren, sie stand rasch auf und sagte in einem strengeren Tone, als sie ihn bisher angeschlagen:

„Mein Herr, ich muß Sie im Ernste bitten, endlich zur Sache zu kommen!“

Aber der Agent hatte plötzlich eine viel zuverlässigere Haltung angenommen. Anscheinend ohne die nachdrückliche Aufforderung zu beachten, fuhr er fort:

„Wenn Sie zur Familie gehören, mein gnädiges Fräulein, und wenn Sie die Verhältnisse der Familie ein wenig kennen, so werden Sie sich vielleicht erinnern, auch einmal den Namen Pinlow gehört zu haben.“

Er sprach diesen Namen sehr leise, als fürchte er, von einem hinter der Thür stehenden Lauscher gehört zu werden. Sabine sann ein wenig nach und schüttelte dann den Kopf.

„Nein, ich erinnere mich dessen nicht!“

„Sie wissen auch nicht, daß der alte Graf gewisse Untersuchungen anstellen ließ, um sich über das Vorkommen oder Nichtvorkommen von Steintholen auf Rohnsteiner Gebiet Gewißheit zu verschaffen?“

Sabine wurde nun doch aufmerksam, und dem ängstlich forschenden Blick des sonderbaren Besuchers entging die leichte Spannung in ihren schönen, stolzen Zügen nicht.

„Allerdings!“ sagte sie. „Die Thatsache ist mir nicht unbekannt, und nun glaube ich mich auch aus den Erzählungen meiner Tante zu entsinnen, daß der Berggrath Pinlow jener Sachverständige war, dessen Gutachten in verneinendem Sinne ausfiel.“

Nicht nur die Hände des angeblichen Agenten, sondern sein ganzer Oberkörper gerieth in eine zitternde, nervöse Bewegung.

„Ja — ja — ja!“ bestätigte er eifrig. „So war es — so war es! Und wenn nun Einer käme, der Ihnen sagte, jener Pinlow hat gelogen, schmächtig gelogen. Er war dafür bezahlt, dem leichtgläubigen Grafen Sand in die Augen zu streuen und ihn über den Werth seines Besitzes zu täuschen. Wäre das nicht ein Geheimniß — ein kostbares, wichtiges Geheimniß?“

Sabine blieb ganz unbeweglich. Sie hielt den Fremden allerdings nicht mehr für einen gewöhnlichen Bettler, aber sie fing an, ihn für einen Betrüger zu halten.

„Sind Sie etwa gekommen, um der Frau Gräfin diese interessante Enthüllung zu machen?“ fragte sie kalt und unterdrücktem Spott. „Ich fürchte, Sie würden damit bei ihr nicht viel größere Wirkung erzielt haben, als bei mir.“

„Sie glauben mir nicht, und darüber darf ich mich nicht wundern. Ich verlange ja auch gar nicht, daß man mir glaubt, ohne vollgiltige Beweise, denn ich bin nur der Agent Paul Müller und kein königlicher Berggrath, der einen klangvollen Titel aufzuweisen hat als Legitimation für

Propaganda ein haltbares Rückgrat zu verschaffen. Die Zeche müssen natürlich auch dort die verführten Arbeitermassen bezahlen, die sich in eine unvorhergesehene Streikbewegung stürzten, deren Ausgang kaum zweifelhaft sein kann.

Der Zar empfing den Finanzminister Wjtschnegradski in besonderer Audienz, welche eine Stunde währte. Bei dieser Gelegenheit führte der Minister bittere Klage über die innere Politik Durnovo's und über die Judenverfolgungen, durch welche der russischen Finanzpolitik unüberwindliche Schwierigkeiten bereitet wurden.

Am 11. d. Mittags wurde das rumänische Parlament durch den König mit einer Botschaft eröffnet des Inhalts: die Neuwahlen sicherten der Regierung die Majorität und versetzten dieselbe in die Lage, die Staatsinteressen fest und nützlich wahrzunehmen.

Eine Abfertigung.

Unter dem Titel „Offene Worte für die österreichisch-ungarische Armee“ hat der vortreffliche Schriftsteller Oscar Teuber, der seine intime Kenntniß der Armeeverhältnisse auch durch seine humoristischen Skizzen aus dem österreichisch-ungarischen Militärleben documentirt hat, soeben bei L. W. Seidel u. Sohn in Wien eine Abfertigung jenes abscheulichen Pasquills erscheinen lassen, welches ein dunkler Ehrenmann in Leipzig gegen unsere Armee verbrochen hat.

Auf Schritt und Tritt weist unser Autor dem unberufenen Kritiker unserer Armee Unwissenheit und Böswilligkeit nach und am Ende der mit Herz und Berne geschriebenen Broschüre fühlt man sich fast veranlaßt, dem Autor Recht zu geben, daß nämlich, da das Pamphlet in Deutschland Verbreitung und auch mitunter Glauben gefunden haben dürfte, die summe Berachtung eine bedenklich stumpfe Waffe wäre.

So schließt Teuber seine treffliche Schrift, um noch in einem, einen Druckbogen starken Anhang den Nachweis zu erbringen, daß von unseren 102 Infanterie-Regimentern 89 ganz oder wenigstens mit 3 Bataillonen im eigenen Corpsbereich dislocirt sind; von unseren 408 Infanterie-

seiner Autorität. Und ich will den Beweis wahrhaftig nicht schuldig bleiben, sobald ich Gelegenheit habe, ihn zu führen. Nur eine ganz gehörige Frage noch: kennen Sie auch den Namen Simon Tobias?

„Herr Simon Tobias hat heute doch schon nach dem Glockenzeuge greifen wollen, weil ihr Nichts Anderes soviel Widerwillen einzuflößen vermochte, als ein dreister Verleumdung, sie zu belügen; aber in dem beinahe leidenschaftsvollen Eifer, welcher plötzlich die gebrechliche Gestalt des Alten befeuerte, war etwas, was sie von der Ausführung ihres Vorhabens absehen ließ.“

„Die Geldsumme“ fuhr der Agent fort, „deren er bedurfte, war nicht all' zu groß, und wenn er einen ehrlichen uneigennütigen Freund gehabt hätte, der ihm im rechten Augenblick rettend Beihilfe gebracht wäre, so hätte er sich mit der Zeit wieder in ein ebenes Fahrwasser gebracht.“

„(Fortsetzung folgt.)“

Bataillonen sind nur 66, von den 42 Jäger-Bataillonen nur 6, von den 42 Cavalerie-Regimentern nur 11 außerhalb ihrer Territorial-(Corps-) Bezirke in Garnison. Größere Abweichungen vom Territorial-System kommen nur im 2. und 15. Corps (Wien und Serajevo) aus leicht begreiflichen und selbstverständlichen Gründen, sowie im Militär-Commando Zara, einigermaßen größere im 13. und 14. Corps (Ugram und Innsbruck), deren eigene Truppen zur Corpsformation nicht ausreichen und durch Uebererschüsse aus besser dotirten Corps ergänzt werden, vor; doch vermahnt der Autor die Armee dagegen, als ob es innerhalb derselben nationale Gegenätze und Reibungen geben könnte.

Die Berliner Presse spricht sich durchaus zustimmend zur Broschüre Teuber's aus, welche die Angriffe gegen die österreichisch-ungarische Armee abwehrt.

Fürst Bismard und die Nationalliberalen.

Berlin, 11. Mai.

In der Ansprache, welche Fürst Bismard an seine Wähler gehalten hat, bezeichnet er den Zeitraum, binnen dessen er mit den Nationalliberalen zusammen gewirkt, als den schönsten seines Lebens. Nach unserer Meinung hätte es an ihm gelegen, diesen Zeitraum zu verlängern.

Die nationalliberale Partei hat sich im Jahre 1867 gebildet und von dem Augenblicke ihrer Entstehung an sowohl den Reichstag wie den Landtag beherrscht. Zwar hatte sie keine absolute Majorität, aber sie konnte bei jeder Abstimmung den Ausschlag geben.

Mit dieser nationalliberalen Partei zusammen hat Fürst Bismard in Eintracht gearbeitet. Ihre Führer Bennigsen, Miquel, Jordanbeck, Lasker waren gern gesehene Gäste in seinem Hause. Wöllig homogen ist die nationalliberale Partei nie gewesen; von Anfang an sprach man von einem rechten und einem linken Flügel.

Vor wenigen Tagen haben wir aus den hinterlassenen Papieren Noon's ersehen, daß dieser von Bismard's Freundschaft mit den Nationalliberalen sehr wenig erbaut war und namentlich den Ueberbruch der Beziehungen zu Lasker förderte. Fürst Bismard wollte darauf nicht eingehen.

Im Jahre 1875 kamen wohl die Anschauungen des Fürsten Bismard über die veränderte Richtung, die er der Gesetzgebung geben wollte, zu einem gewissen Abschluß; zu gleicher Zeit war der „Krieg-in-Sicht-Artikel“ der erste Ausfluß jener bösen Humore, die später so oft wiederkehrten.

Die Auflösung des Reichstages im Jahre 1878 richtete sich gegen die Nationalliberalen; sie hatten nach dem Norddeutsche Hödel's das Socialistengefeß abgelehnt, aber sie würden es nach dem Norddeutsche Nobilitings angenommen haben. Allein das genügte dem Fürsten nicht.

Die Nationalliberalen waren über die veränderte Situation in hohem Grade bestürzt. Sie machten die möglichsten Anstrengungen, um die ihnen entzogene Gunst wieder zu gewinnen. Sie waren willfährig gegen die veränderte Wirtschaftspolitik, willfährig gegen die veränderte Kirchenpolitik, so willfährig, daß der in die Minorität gelangte linke Flügel sich in die Nothwendigkeit versetzt sah, seine Seccession von den bisherigen Genossen auszusprechen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 14. Mai.

(Allerhöchste Entschlieung.) Seine k. und k. apostolische Majestät geruhen allergnädigst an Seine k. und k. Hoheit den General-Inspector des Heeres Herrn Feldmarschall Erzherzog Albrecht das nachstehende Allerhöchste Sanbtschreiben zu richten:

Lieber Herr Vetter, Feldmarschall Erzherzog Albrecht! Euer Lieben für das Wohl aller Angehörigen Meiner gesammten Wehrmacht stets warmfühndendes Herz hat Sie bestimmt, neuerlich durch eine namhafte Spende die segensreichen Bestrebungen, welche einer Erweiterung des Officierstädtcher-Erziehungsinstitutes zu Hernals gelten, wirksam zu fördern.

Gerne gedenke ich bei diesem Anlasse auch manch' anderer Acte selbstloser Unterstützung militärischer Interessen, welche Sie vollbracht, wofür ich Euer Lieben Meinen vollsten Dank und den Ausdruck Meiner Zufriedenheit beizugeben.

— (Militärisches.) Transferrt wird: der Rittmeister 2. Classe: Albalbert Steinner-Göttl, des 2. Husaren-Regiments, zugetheilt dem 2. Train-Regimente, zu dem genannten Train-Regimente.

— (Hof- und Personalnachrichten.) Erzherzog Franz Salvador und Erzherzogin Marie Valerie sind am 11. d. Früh in Wien eingetroffen und fuhrten nach Vainz. — Kronprinzessin-Bitwe Stefanie ist am 11. d. von Rom nach Wien abgereist. — Der König, die Königin und der Prinz-Thronfolger sind am 11. d. von Sinaia nach Bukarest zurückgekehrt.

— (Waldseß.) Am gleichen Tage wie im Vorjahre, das ist gestern den 13. d., zog die männliche und weibliche Jugend der hierortigen evang. Schulanstalten um 7 Uhr Morgens unter den Klängen der 31-er Regiments-Musik hinaus in den jungen Wald, um das übliche Waldseß, welches in diesem Jahre das erste ist, zu begehen.

— (Städtische Rüstkammer.) Jeden Donnerstag von 2—3 Uhr Nachmittags steht die Rüstkammer auf dem hiesigen Rathhause zur Besichtigung offen.

— (Männerchor Germania.) Die heutige ordentliche Vereinsversammlung (Probe) kann aus zwingenden Gründen nicht ausbleiben, beginnt aber mit Rücksicht auf die „Lohengrin“-Vorstellung schon um 6 Uhr und schließt vor dem Anfang der Oper.

— (Der Hermannstädter romanische Arbeiter-Bildungs-Verein) veranstaltet übermorgen, Samstag den 16. d. im Glaspavillon des Hermannsgartens einen mit Tanzunterhaltung verbundenen Gesangs- und Declamationsabend mit folgendem Programme: 1. Remas bun codrului, gemischter Chor von Mendelssohn. 2. Serenada, Männerchor von Marschner. 3. Nor de vijelie, von Th. Serbanescu, für eine Bassstimme mit Clavierbegleitung von W. Pampel. 4. La o rosa, Damenchor von F. Westf. 5. Copila Romäna, Gedicht von Joffi Vulcan, declamirt von Fr. Elisabeth Badila. 6. La isvor, Gedicht von T. Simion, gemischter Chor von Th. Gaugler. 7. Wenn sich zwei Herzen scheiden, Duett von L. Schottman. 8. Marsul cäntăreşilor, Männerchor von Borumbescu. Auf das Programm folgt das mit den Nationaltänzen „Caluşerul“ und „Batuta“ eingeleitete Tanzfränzchen, zu welchem die Musik von der Militärkapelle besorgt wird.

— (Wolkswirtschaftliches und statistisches Jahrbuch.) Demnächst erscheint der IV. Jahrgang (1891) des „Közgazdasági es statisztikai évkönyv“, welches im Auftrage der k. ung. Akademie der Wissenschaften und mit Unterstützung des k. ung. statistischen Landesbureau's Dr. Josef von Jekelsalusth und Dr. Julius Barga herausgegeben. Das Jahrbuch hat sich in seinen bisher erschienenen drei Bänden als ein zuverlässiges, reichhaltiges Werk erwiesen, das außer Ungarn auch die übrigen Staaten berücksichtigt. Es kann der Geschäftswelt bestens empfohlen werden. Im Subscriptionswege ist das Werk um 3 fl. erhältlich.

— (Weltausstellung in Chicago 1893.) Zur Erinnerung an die vor 400 Jahren erfolgte Entdeckung Amerikas veranstalten die vereinigte Staaten von Nordamerika im Jahre 1893 in Chicago eine internationale Ausstellung, zu der sie auch die ungarischen Landwirthe und Industriellen eingeladen haben. Die Einfuhr der Ausstellungsgegenstände ist, insofern sie dort nicht verkauft oder consumirt werden, zollfrei. Die Transportkosten trägt der Aussteller. Für den Ausstellungsraum wird eine Pflanzgebühr nicht erhoben. An dieser Ausstellung wird zwar Ungarn officiell nicht theilnehmen; indessen können diejenigen, die sich an der Ausstellung etwa betheiligen werden, auf die vollste moralische Unterstützung seitens Sr. Excellenz des Herrn k. ung. Handelsministers rechnen.

— (Ehrenpräsident.) Der siebenbürgische Karpathenverein in Klausenburg hat in seiner am 12. d. gehaltenen ersten ordentlichen Generalversammlung den k. ung. Ackerbauminister Grafen Andreas Bethlen zum Ehrenpräsidenten erwählt.

— (Rector magnificus) Der Professorenkörper der Klausenburger Universität hat für das Schuljahr 1891—92 den Professor Dr. Anton Koch zum rector magnificus erwählt.

— (Anjebeldung von Szeklern an der ungarischen Meeresküste.) Handelsminister Gabriel Baross hat an die Obergepänne der Szekler Comitats einen Erlaß gerichtet, in welchem er denselben mittheilt, daß sich die Direction der Fiumaner Fabrik für Möbel aus gebogenem Holz bereit erklärt habe, in Bratta, dem Sitze der Fabrik, successe je zehn, insgesamt hundert Szeklerfamilien anzubiedeln, welche sich mit Holzschmitten, Rohrflächten und Lackieren beschäftigen werden können. Durch die Realisirung dieses Planes würde nicht nur zur Verhütung der Auswanderung ein wichtiger Schritt gethan; es hätte dies auch für die Zukunft den Nutzen, daß man nach dem ersten erfolgreichen Veruche durch die Colonisirung einer größeren Anzahl von ungarischer Familien im Litoral das ungarische Element kräftigen könnte.

— (Hohes Alter.) Am 9. d. ist in Wien Frau Anna Bid, aus Böding gebürtig, in einem Alter von 105 Jahren gestorben. Dieselbe hatte sich bis zum letzten Augenblicke des besten Wohlbehaltens erfreut und war noch wenige Stunden, bevor sie verschied, munter und guter Laune.

— (Todesfälle.) Gestorben ist: Sterntreu-Oberens- und Palastdame Baronin Francisca Wenzheim am 7. d. in Graz, im Alter von 65 Jahren, — der langjährige Redacteur des Wiener „Freundenblatt“, Ludwig Borge, am 8. d. in Wien.

— (Aus dem Leben Moltke's) theilt die „Allg. Ztg.“ eine hübsche Anekdote aus seinem Aufenthalt in Warschau mit. Moltke verweilte gern bei seinem Neffen, dem Major v. Burt, in Warschau, wo er alljährlich kurze Zeit als Gast erschien. Das typische Abbild eines Land-schulmeister's war er besonders, wenn er in der Zurückgezogenheit als Civilt

im le... Sonn... Gefich... würde... mein... eine... eine... die de... aber... beläst... dem... den... ihm... dem... Sie... am... war... erklärt... dabon... danke!... gleich... promp... bei sei... am be... jekt da... Villa... eingela... lern... sehen... dabei... reichte... Sie ni... „die... kommen... aber... bürgte... Berber... Frage... 1888... große... durch... in den... eingela... Ein B... werden... Spuren... bei alle... im erste... sie aus... aber be... Forst... schreit... töten... solche... so kom... Falle... Thierch... frisch... boden... Neuem... ersten... welche... der so... geben... Mittel... Schatten... Matte... komm... Unter... Steigun... dort bis... macht... sich ein... soll, un... Unter... Draht... daß sie... dem off... Jungfra... hinauf... denselben... größere... größer... kann, wo... sich dage... bergauf... für die... Gipfel... wird eine... Diese... bei w... werden... in seine... (geschrieben... erregte... leistung... aufgabe... National... vergleiche... die in... hällnisse... wobei es... phyplogen... eingegan... und den... das ver... fassers... gekrönte... einigen... des dor... ihrer... seine... Benez... ältere... gemeldet

Abrecht! gefamten durch eine Erweiterung kampf zu
derer Acte
Abrecht, Meiner
2. Classe:
heit dem
g Franz
Stefanie
nig, die
du Sinaia
bet, daß,
Luzem-
gcheitert,
Prinzessin
aus dessen
das ist
hierorigen
der 31-er
Waldfest,
rung war
zu warm.
reube der
sie bisher
in diesem
ndere in
reiben im
erreichte.
tadellos
nicht zu
wünschen
on 2-3
e zur De-
Bereins-
sbleiben,
on um
dung-
pavillon
Gefangs-
as bun
innerchor
ne Wah-
amendchor
deklamirt
tion, ge-
scheiden,
chor von
naltzungen
hem die
fr. für
in der
Buch-
Ueber-
r buch.)
sägt es
mie der
bureau
n. Das
ein zu-
ubrigen
werden.
nnerung
die ver-
te inter-
te und
enstände
rd. Die
ird eine
ungarn
der Aus-
stüpfung
rein in
entflichen
et blen
Kausen-
or Dr.
ischen
Ober-
er den-
Möbel
Fabrik,
welche
können.
ng der
für die
durch
itorale
s, aus
e hatte
d war
Balast-
er von
blatt“,
eine
e ver-
e er
Land-
Sivilist

im leichtern Röckchen, schlotternden Beinleidern mit weißer Halsbinde und Sommerhütchen erschien, in welcher Metamorphose wohl dem hartlofen Gesicht Niemand den größten Strategen der Weltgeschichte angesehen haben würde. Morgens oder nach Tisch sah man ihn bisweilen im Garten promenieren, wobei er sich hie und da bückte, um Unkraut zu entfernen oder eine Blume zu pflücken. Bei dieser Beschäftigung spielte sich eines Tages eine heitere Scene ab. Wie gewöhnlich, fehlte es niemals an Neugierigen, die den großen Schweiger zu sehen wünschten. Die Meisten kannten ihn aber nicht, und die ihn kannten, vermieden es, ihn durch Stehenbleiben zu belästigen. Zu den ersteren gehörte auch ein Willenbesitzer der Nachbarschaft, dem es noch nicht gelungen war, sich dem Marschall zu nähern, und der den letzteren in seinem einfachen Sommeranzug für den Gärtner hielt und ihm zurief, doch einmal zu ihm zu kommen. Wollte gehorcht und entsprach dem Wunsch, indem er nach den Vergehren des Reuters fragte. „Können Sie mir nicht sagen, ob der Marschall zu Hause ist und wann man ihn am sichersten sehen kann?“ erkundigte sich der biedere Sachse. Der Gärtner war jedoch auch nicht in der Lage, eine bestimmte Antwort zu erteilen, erklärte sich aber bereit, dem Wollte-Freund gefällig zu sein und ihn davor zu unterrichten, wann der Marschall anwesend sein würde. „Ich danke!“ sagte der Willenbesitzer erfreut. „Hier ist eine Mark. Ich wolle gleich hier daneben.“ Der Gärtner steckte ruhig das Geld ein und hielt prompt sein Versprechen, denn schon nach kurzer Zeit erschien derselbe wieder bei seinem Auftraggeber, um zu melden, daß er jetzt kommen möge und am besten thun würde, wenn er sich sogleich anschleibe, da der Marschall jetzt da wäre. Der Nachbar folgte und der Gärtner führte ihn in die Villa des Majors v. Burt, wo er von diesem empfangen und zum Kaffe eingeladen wurde. „Sie wünschten, Sr. Excellenz den Marschall kennen zu lernen?“ sagte er. „Erlauben Sie, daß ich Sie demselben vorstelle: Sie sehen den Marschall vor sich!“ Damit deutete der Major auf den lächelnd dabei stehenden Gärtner, der dem bestürzten Nachbar freundlich die Hand reichte und denselben zum Kaffeetisch führte. „Aber die Mark erhalten Sie nicht wieder zurück!“ bemerkte Wollte, als sich sein Gast verabschiedete, „die habe ich mir verdient und behalte ich zum Andenken!“

— (Lebende Kröten in Steinen.) Angaben über das Vorkommen lebender Kröten in allseitig geschlossenen Steinen sind häufig gemacht, aber meistens als unglauwürdig verworfen worden. Die folgende gut verbürgte Beobachtung, welche die „Naturwissenschaftliche Rundschau“ weitere Verbreitung gibt, dürfte geeignet sein, eine Andeutung für die Lösung der Frage zu geben. In der Nähe von Sierstein (Sachsen) wurden im Winter 1888—1889 bei der Abtragung des Lößbodens zur Ziegelfabrikation eine große Anzahl fränkischer Gräber bloßgelegt. Hierbei fanden sich öfters in durchaus gleichartiger Weise bis zu einer Tiefe von drei Metern einfach in den Löß eingeschlossen und von demselben wie ein flacher Kiesel umlagert, einzelne Kröten von der Art Bufo calamita (Kreuz- oder Sumpfkrotze.) Ein Zugang zu denselben durch die Lößmasse konnte niemals nachgewiesen werden, Spalten, welche denselben ermöglicht hätten, fehlten vollständig, Spuren eines nach Krötenart gegrabenen und abgeschlossenen Canals waren bei aller Aufmerksamkeit nach keiner Seite zu entdecken. Die Kröten machten im ersten Augenblick den Eindruck eines flach gerollten Steines, als welcher sie aus dem Löß entfernt werden sollten. In der Hand der Arbeiter aber belebten sie sich rasch und hüpfen davon. Der als archäologischer Forscher bekannte Herr B. Florjäh, welcher diese Beobachtungen mittheilt, schreibt dazu weiter: „Wenn es auch keinem Zweifel unterliegt, daß die Kröten erst im vorübergehenden Jahre zum Zweck des Winterschlafes in solche Tiefe durch den nichts weniger als lockeren Löß sich eingegraben haben, so konnte doch die Art und Weise dieser Eingrabung bis jetzt noch in keinem Falle erwiesen werden. Ich selbst habe über ein Vierteljahr ein solches Thierchen von 7 Centimeter Länge bei 3,5 Centimeter Breite, wie es eben frisch herausgeholt worden war, in einem größeren Stabe mit dem Lößboden, seiner Schlafstätte beobachtet; es grub sich bei jeder Störung von Neuem ein, auch trotz der eingetretenen warmen Witterung, bis es in den ersten Tagen des Mai verendet. Jedemfalls haben derartige Beobachtungen, welche nur noch zu wenig veröffentlicht sind, die Hauptveranlassung zu der so häufig gehörten Sage von den in Stein eingeschlossenen Kröten gegeben.“

— (Neue Alpenbahnen.) Die „Schweiz. Bau-Ztg.“ bringt Mittheilungen über einen Bahnbau, der selbst die Jungfrauabahn in den Schatten stellen soll. Es ist dies die Bahn auf das 4485 Meter hohe Matterhorn, dem an Schroffheit kaum ein anderer Alpengipfel gleichkommt. Um die Erlaubnis zum Bau dieser Bahn bewerben sich zwei Unternehmer. Ihre Projecte umfassen eine Drahtseilbahn mit 50 pCt. Steigung bis zum Schwarzsee (2320 Meter) und eine Zahnradbahn von dort bis zum Fuß des Matterhornkegels in 3140 Meter Höhe. Diese Bahn macht einen Tunnel von 300 Meter Länge erforderlich. An dieselbe schließt sich ein Schacht, der bis 20 Meter unter dem Gipfel vorgetrieben werden soll, und dessen Steigung zwischen 70 bis 75 pCt. schwankt. Der eine Unternehmer will die Höhe von 1325 Meter in diesem Schacht mittels Drahtseils überwinden und glaubt die Fahrt dertat beschleunigen zu können, daß sie nur 25 Minuten dauert. Der andere Unternehmer hat sich zu dem offenbar besseren System des Obersten Locher bekehrt, welches bei der Jungfrauabahn zu Ehren kommen soll. Er will die Wagen durch Druckluft hinaufschleppen und sie durch allmähliche Verminderung des Luftdruckes unter denselben wieder in die Tiefe befördern. Das System ermöglicht eine größere Geschwindigkeit und ist vielleicht sicherer. Dagegen sind die Kosten größer, weil die Druckluftanlage nur viel weiter unten im Thale gebaut werden kann, was kostspielige Leitungen bedingt. Bei dem Seilbetriebe handelt es sich dagegen nur um Ausgleiche der Gewichtsdifferenzen zwischen dem bergauf und dem bergab fahrenden Wagen. Oben sollen Unterfunksräume für die Reisenden errichtet werden. Der Fahrpreis von Zermatt auf den Gipfel des Matterhorns ist auf 24 Gulden angesetzt. — Außerdem wird eine Bahn auf dem vielbesuchten Hörnergrat (3136 Meter) geplant. Diese soll in zwei Strecken zerfallen: von Zermatt nach dem Riffelhaus, bei welcher Strecke der bedeutenden Steigung wegen zum Seile gegriffen werden muß, und von dort bis zum Hörnergrat; hier tritt das Zahnrad in seine Rechte. Als Spurweite sind überall 80 Centimeter angesetzt.

— (Ueber den Sieg einer Dame) wird aus Zürich geschrieben: Berechtigte Freude unter den Protectoren des Frauenstudiums erregte bei dem Feste der Stiftungsfeier der Züricher Hochschule die Verleihung des Hauptpreises für die Lösung einer wissenschaftlichen Preisfrage an eine seit etlichen Jahren in Zürich studirende Dame deutscher Nationalität. Die Preisfrage lautete: „Es werden die Grundzüge einer vergleichenden Anatomie der Blumenblätter (Perigon und Corolla) gewünscht, die in möglichst umfassender Art die Haupttypen der anatomischen Verhältnisse aus selbstständigen Untersuchungen zur Anschauung bringen soll, wobei es dem Bearbeiter freisteht, rein physiologische und biologische oder auch phylogenetische Fragen in den Bereich der Erörterungen zu ziehen.“ Unter den eingegangenen Bewerbungsschriften erhielt eine das Attribut „ausgezeichnet“ und den Hauptpreis. Als vor der akademischen Körperschaft im Festsaale das verschlossene Couvert eröffnet wurde, ergab sich als Name des Verfässers Fräulein Louise Müller, Studiosa philosophiae. Die Preisgedächtnisse stammen aus dem Industrieorte Hirschfeld in Sachsen, studirt seit einigen Jahren an der Hochschule Zürich, war einige Zeit auch Präsidentin des dortigen Studentinnenvereins und ist gegenwärtig mit dem Abschluß ihrer Studien beschäftigt.

— (Erz-König Milan) befindet sich thätiglich auf Freizeitspaziergängen; seine Auserwählte soll die Tochter des ehemaligen Präsidenten der Republik Venezuela sein, die zur Stunde mit ihrem Vater in Paris lebt. Ihre ältere Schwester war mit einem französischen Herzog verheiratet.

— (Entdecktes Verbrechen.) Vom 11. d. wird aus Marseille gemeldet: Das Ehepaar Cournon hatte vor einem Monat sein junges

Dienstmädchen Anna Faure veranlaßt, zu Gunsten eines Hausfreundes Namens Ardison eine Lebensversicherung auf hunderttausend Francs zu nehmen und die erste Einzahlung von hundert Francs bezahlte. Gestern wurde nun Anna im Springbrunnen der Villa Cournon ertrunken vorgefunden. Alles war derart arrangirt, daß man an eine Verunglückung glauben sollte. Festgenommen, mußten jedoch Cournon und Ardison gestehen, daß sie das Dienstmädchen ertränkt, um die hunderttausend Francs zu theilen. Die Anführerin war Frau Cournon. Da die Thäter anscheinend in besten Verhältnissen lebten und eine sehr geachtete Stellung einnahmen, erregt das Verbrechen ungeheures Aufsehen.

— (Eine seltsame Sparcasse.) In dem Städtchen Derry in Westmoreland County, Pa., erzählt die Westporter Handelszeitung, starb kürzlich ein tugendhafter älteres deutschpennsylvanisches Mädchen, Maggie Schutt mit Namen. Seit vielen Jahren hatte sie fleißig gearbeitet, ebenso fleißig gespart und eingezogen gelebt. Sie ging stets propper gekleidet und machte mit ihren runden Formen trotz ihrer 36 Jahre einen ganz statiofen Eindruck. Als sie nun das Zeitliche gesegnet hatte, waren ihre Angehörigen und Freundinnen ziemlich enttäuscht, als sie beim Aufräumen des Stübchens nur einfachen Hausrath, aber kein Bankbuch, überhaupt nichts von Werth fanden. Unter anderem alten Kram kam schließlich eine schön gewölbte „Tournüre“ zum Vorschein, die die Verstorbene bei Lebzeiten stets an dem ihm von der Mode angewiesenen Ort zu tragen pflegte, und die es erklärlich machte, warum Maggie trotz ihrer frugalen Lebensgewohnheiten sich in der Rücksicht immer so pompos ausnahm. Nachdem ergriff einer der dienbaren Geister den discreten Toiletteartikel, um ihn zu dem übrigen Kram zu werfen; doch betroffen hielt er inne, denn das Ding war auffallend schwer; neugierig griff sie nach der Schere, um dasselbe einer genaueren Inspection zu unterziehen und siehe da, es erhob sich ein Gestänge, wie von „goldenen Denaren“. Nachdem einige Nähte aufgetrennt waren, rollten der erstaunten Forscherin die „Eagles“ und „Doppel-Eagles“, die Zehn- und Zwanzig-Dollar-Goldstücke, sorgsam eingewickelt in Zwanzig-, Fünfzig- und Hundert-Dollar „Greenbacks“ nur so in den Schoß; als das Ungethüm von „Buste“ ganz entleert und die Gold- und Papierhäufchen gehörig fortirt waren, ergab sich, daß dasselbe nahe an neuntausend baare Dollars enthielt. Wer war glücklicher als die bejahrten zwei Schwwestern der Verstorbenen, denen der ungeahnte Mammon zufiel. Der „Buste“ aber wird fortan in der Familie Schutt hoch in Ehren gehalten, mit Seide und Sammt überzogen, mit zierlichen Bandstreifen geschmückt und zum Andenken an die runde Maggie auf Kinder und Kindesfinder vererbt werden.

— (Stundisten) ist der Name einer religiösen Secte in Rußland, welche sich im Jahre 1870 gebildet hat. Die Stundisten verwerten alle Hierarchie, die Sacramente und alle äußerlichen gottesdienstlichen Gebräuche, und legen das Hauptgewicht auf die Erweckung der Religiosität im Sinne des protestantischen Pietismus. Die Secte ist namentlich in Südrußland stark verbreitet und hat ihren Hauptsitz im Dorfe Jjubomirka (Gouvernement Cherson, Kreis Jellawetgrad).

— (Große Waldbrände in America.) Mehrere Wälder in Mittel-Michigan. Städte sind schon vernichtet, andere schweben in großer Gefahr. Die Eisenbahnbrücken und Telegraphen-Leitungen sind zerstört, so daß die Verbindung mit dem Norden unterbrochen ist. Längs der ganzen Strecke der Flint- und Pere Marquette-Eisenbahn sieht das Land in Flammen. Die Bahnzüge müssen mit vollster Dampfkraft fahren, um nicht in Brand zu geraten. Viele Holzhöfe mit enormen Holzvorräthen und zahlreiche Häuser und Scheunen sind niedergebrannt. In einer Ausdehnung von 130 Meilen verandeln dicke Rauchwolken den Tag in Nacht; alle Anstrengungen, die Waldbrände zu löschen, erweisen sich als fruchtlos. Die Einwohner flüchten massenhaft mit ihrer Habe.

— (80 Personen verbrannt.) In Couderdopole (Pennsylvanien) soll ein Eisenbahnzug mit ungefähr 100 Arbeitern, welche versendet worden waren, um ein Waldfeuer zu löschen, im Walde entgleist und umgekehrt sein, wobei mehrere Waggons in Brand geraten und gegen 80 Personen verbrannt sein sollen.

— Die einzige Ursache vieler Krankheiten ist lediglich eine fehlerhafte Blutbereitung, entstanden durch Verdauungsstörungen. Um die Verdauung zu regeln und so vielen Krankheiten vorzubeugen, gebraucht man mit ausgezeichnetem Erfolge das beliebteste Hausmittel „Dr. Rosa's Lebensbalsam“ aus der Apotheke des W. Fragner in Prag. Depots fast in allen Apotheken. (Siehe heutiges Inserat.)

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 13. Mai.

Was mag Meyerbeer bestimmt haben, an 20 Jahre zu warten, ehe er seine „Afrikanerin“ auf die Bühne brachte? Es heißt, daß eine erste Partitur schon 1845 fertig war; die zweite, 1858—1864 entstanden, wurde vom Componisten und Verleger als ganz neues Werk proclamirt, doch dürfte die Annahme nicht fehlgehen, daß Meyerbeer, ähnlich wie er es mit dem „Feldlager in Schlesien“ und dessen Metamorphose „L'étoile du nord“ (Der Nordstern) gemacht hat, den größten Theil des melodischen Stoffes aus der alten Partitur herübergenommen hat. Wenigstens lassen viele, relativ natürliche Cantilenen darauf schließen, daß sie vor dem „Propheeten“ entstanden sind. Es wird sich auf vorstehende Frage nur die eine Antwort geben lassen, daß der für die Erhaltung seines Ruhmes ängstlich besorgte Meister, der mit den „Hugenotten“ die Weltberühmtheit im Opernfache erlangen hatte, von der „Afrikanerin“ einen gleichen Erfolg nicht erwartete. Die Erfahrung hat gezeigt, daß er sich mit dem „Propheeten“, mit „L'étoile du nord“ und „Dinorah“ wirklich in der Decaden befand, und erst nach diesen Werken konnte er von der „Afrikanerin“ wieder einen Aufschwung erwarten, dessen Realisirung er aber nicht mehr erlebte, denn er starb (am 2. Mai 1864) während der langwierigen Vorbereitungen für die erste Aufführung, die erst 1865 in Paris stattfand. Schon im Sommer desselben Jahres hielt sie ihren Einzug unter der Direction Reimann in Hermannstadt, wo sie an zwei Abenden nacheinander (am ersten bei ausverkauftem, am zweiten — trotz einer für hiesige Verhältnisse großartig zu nennenden Ausstattung — vor halbvollem Hause) zur Ausführung kam. Trotz Schiff und Giftbaum erfolgte in jener Saison keine Drittauführung mehr. Der Text und die Musik weisen namentlich in den ersten drei Acten ermüdende Schwächen auf. „Von Meyerbeer ist die Musik, der schlechte Text von Scribe.“ So sang einst Heinrich Heine von Robert dem Teufel; jetzt man die Worte hinzu „und die noch schlechtere Uebersetzung von Ferdinand Gumbert“, so hat man die „Afrikanerin“ genügend gekennzeichnet. Kein Meyerbeer'sches Werk ermuntert und stumpft den Zuhörer in dem Maße ab, wie die „Afrikanerin“, obgleich die beiden letzten Acte weitans die besten sind. Man hat deshalb auf Abkürzungen und Verstümmelungen gegreiffen, die, an und für sich widersinnig, doch wenigstens geflatten, ohne besondere Nervenzerrüttung bis zu Ende auszuhalten.

Der fünfte Act ist ein Monodrama verwandelt worden. Was aus all dem tollen Spul, der sich im 4. Act breit macht, geworden ist, kann kein Mensch wissen; Selica erscheint, singt und stirbt und damit ist die Sache erledigt. Der Charakter des Melusco, der einzige wirklich consequent durchgeführte der ganzen Oper, bleibt in Folge dieser Genialstreichs gänzlich unentwickelt, und was aus Vasco und Jnes geworden, kann man nur wissen, wenn man die Oper früher einmal ohne diese Kürzungen gesehen hat. Die Aufgabe, den ganzen letzten Act einer Oper allein zu halten, ist eine colossale. Eine Bühnenkünstlerin, wie Fr. René, vermag durch die Gewalt ihrer Darstellungskraft diese Aufgabe zu lösen und alles Andere darüber vergessen zu machen.

Was die Aufführung betrifft, so freut es uns, im Vereine mit Fr. René Herrn Bodika, zu dessen Vortheile gestern die Afrikanerin im Scene ging, an erster Stelle nennen zu können. Der Charakter des Melusco mit seinen unvermittelten Gegenfäden von treuem Jartgefühl und tüchtiger Grausamkeit kann den Darsteller leicht in die Gefahr des Duetrens bringen; Herr Bodika wußte hiebei das Gleichgewicht zu halten und excedirte weder nach der einen, noch nach der andern Seite. Auch die gefangliche Wiebergabe der Partie war durchgängig befriedigend.

Fr. René brachte den Grundzug im Charakter der Selica: die edle, man möchte sagen, naive Großherzigkeit, künstlerisch zum Ausdruck; außerdem hat sie selbst in den Momenten der größten Erregung nie daran vergessen, daß sie eine Königin ist. Die Scene unter dem Manzanillobaum war mit der Veranschaulichung der allmähigen Betäubung durch den giftigen Duft der Blüthen fein und treffend veranschaulicht. Gesanglich bot Fr. René ein Ausgezeichnetes; am Beginn der erwähnten Scene und überhaupt an sämtlichen hervorstechenden Stellen ihrer Partie kamen Töne zum Vorschein, an deren Fülle und Schönheit man seine aufrichtige Freude hatte. Das volle Haus jubelte sie während des Abends ungezählte Male vor die Rampe, ohne dabei Herrn Bodika, besonders nach der machtvoll gelungenen Adamafor-Ballade und nach dem Schluß zu kurz kommen zu lassen.

Den hin- und herschwankenden, bald die blaueugige Europäerin, bald die braune Afrikanerin liebenden Vasco de Gama sang Herr Alfieri anfänglich mit reservirter, später mit frischer und namentlich in der Höhe wohlklingender Stimme; in den Octavengängen mit der Sopranstimme wurde nicht immer die wünschenswerthe Reinheit des Anjages erreicht. Seine Arie im vierten Acte und das große Liebesduett lobnte das Publicum durch mehrmaligen Hervorruf. — Bei Ausführung der undankbaren Rolle der Jnes gab Fr. Daisy Senger dem Kenner wieder das angenehme, sichere Gefühl, einer Meisterin gegenüberzustehen, womit sich selbst lange, trodene Stellen ohne Ungebuld passiren lassen. Das Haus ließ sich auch jetzt nicht die Gelegenheit entgehen, seinem Liebling bei offener Scene Beifall zu klatschen.

Die übrigen Solopartien gaben den Herren Rix (Don Pedro und Oberprieester des Brahma), Josef Pajsy-Cornet (Groß-Inquistor), Anton Pajsy-Cornet (Don Alvar) und Kitemann-Salber (Don Diego) wenig Veranlassung zu glanzvollem Hervortreten; sämtliche Herren genühten den Ansprüchen ihrer Rolle. Gleiches läßt sich von dem Orchester berichten, das Herr Krone mit gewohnter Sicherheit leitete.

Original-Telegramme.

Paris, 13. Mai. Die öffentliche Meinung in Portugal ist sehr gereizt. Die Wachen bei den Banken wurden wegen Befürchtungen von Volkstuntdgebungen verstärkt. Es ist den Correspondenten unmöglich, die Wahrheit zu telegraphiren, da die Behörden ängstliche Censur üben. Heute erseht ein Decret, welches Zwangscurs-Noten einführen wird.

Petersburg, 13. Mai. (Officiell.) Der Thronfolger wurde in der japanischen Stadt Ossa am 11. Mai von einem subalternen Polize-Agenten mittelst eines Säbelhiebcs am Kopfe verwundet. Der Missethäter versuchte einen zweiten Hieb, wurde jedoch durch einen Stockhieb des griechischen Prinzen Georg niedergestreckt. Die Verwundung ist leicht und löst keine Besorgnisse ein. Der Thronfolger telegraphirte selbst und beruhigte über seinen Gesundheitszustand; er beabsichtigt die Reise ohne Programm-Änderung fortzusetzen.

Für die Abgebrannten in Großau.

R. Breinförder. Weitere Spenden nimmt entgegen die Administration dieses Blattes.

Fremden-Liste

vom 13. Mai.
Hotel Neubauer. Crisann, von Esz-Regen; Joos sammt Familie, Finanzwch-Kommissär, von Bistritz; Gull sammt Gattin, Bürgermeister, von Schäßburg; Braun, Kaufmann, Kaufleute, von Budapest; Glück, Kaufmann, von Brünn; Heiml, Kaufmann, von Wien.
Hotel Gabermann. Theresie Flach, Kaufmannsgattin, von Reichsbors; Mich. Baumann, Notär, von Burgberg.

(Eingefendet.)

Seidenstoffe

weiße (ca. 180 versch. Qual.) — schwarze (ca. 18 versch. Qual.) — farbige (ca. 2500 versch. Farben und Dess.) — Direct an Private — ohne Zwischenhändler: von 60 fr. bis 10 fl. 65 fr. d. B. per Meter porto- und zollfrei. Muster umgeben. G. Henneberg's Seidenstoff-Fabrik-Depot in Zürich (Schweiz). Königl. und kais. Hoflieferant.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Eugen Berger. Suspenda Nr. 5.
Abonnement Heute Donnerstag den 14. Mai 1891:
Benefice des Opersängers Max Alfieri.
Cohengrin.
Romantische Oper in 3 Acten von Wagner.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 12. Mai.

Lang. Schanzl.-Abt.-Oblig. 4 1/2%	—	Deherr. Staatsanb. in Papier.	92.—
" Goldrente 4%	104.25	" " " " in Silber.	92.—
" Papierrente	101.40	Deherr. Goldrente	110.50
" Eisenbahn-Anlehen	—	1860-er Staats-Anlehen	133.—
" Opts. I. Emission St.-Oblig.	—	Deherr.-ung. Staat.-Actien	998.—
" " II.	—	Lang. Creditant-Actien	348.50
" " 1876-er St.-Oblig.	114.—	Deherr. Credit-Actien	298.50
" Grundentl.-Oblig. in Bercel.	—	R. u. L. Ducaten	6.51
Kroat.-Slavon. Grundentl.-Oblig.	104.50	20 Francs-Goldstücke	9.82
Lang. Reichentl.-Oblig.	—	100 Mark Deutsche Reichswährng	57.75
Lang. Prämien-Lose	139.—	Bombon (für dreimonat. Wechsel)	118.25
Theilregulirungs- u. Spegeb.-Lose	129.50		

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 12. Mai.

Lang. Schanzl.-Abt.-Oblig. 4 1/2%	97.50	Deherr. Goldrente	110.40
" Goldrente 4%	104.05	1860-er Staats-Anlehen	139.70
" Papierrente	101.25	Deherr.-ungarische Bankactien	1000.—
" Eisenbahn-Anlehen	117.—	Ungar. Creditant-Actien	941.75
" Opts. I. Emission St.-Obl.	59.20	Deherr. Creditactien	297.50
" " II.	—	R. u. L. Ducaten	6.55
" " 1876-er St.-Oblig.	113.50	20 Francs-Goldstücke	9.86 1/2
" Grundentl.-Oblig. mit Bercel.	92.80	100 Mark Deutsche Reichswährng	57.84 1/2
Kroat.-Slavon. Grundentl.-Oblig.	—	Bombon (für dreimonat. Wechsel)	118.70
Lang. Reichentl.-Oblig.	—	Deherr. Papierrente 5%, Rennerfrei	102.10
Lang. Prämien-Lose	138.—	Staatliche Rca	46.25
Theilregulirungs- u. Spegeb.-Lose	129.50	Kaisliche Rubel	1.87
Deherr. Staatsanb. in Papier.	91.75	20 rumänische Lei.	9.98
" " " " in Silber.	—		

3. 917/1891.

[373] 1-1

Citations-Edict.

Von Seite des gefertigten städtischen Waisenamtes wird hiemit zur Kenntniss gebracht, daß der **Nachlaß nach Anna Gal**, bestehend in **Wäsche, Kleidern, Einrichtungsgütern** u. dgl. **Freitag den 15. d. Mts.**, Vormittags von 9 Uhr an **Fleischergasse Nr. 37** gegen Baarzahlung **versteigerungsweise verkauft** wird.
Hermannstadt, am 8. Mai 1891.
Das städtische Waisen-Amt.

Aus dem Amtsblatte.

Citationen.
Am 1. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Stefan Bezenczy in Vermögenbesitz. (Wizafaner Bezirksgericht.)
Am 7. Juli (auch unter dem Anrufungspreise) Liegenschaft des Vinciu Sirbu und Gattin Bianca geb. Zebraia in Resinar. (Hermannstädter Bezirksgericht.)
Am 8. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des gr.-lat. Mädchenkult-Fondes in Hermannstadt. (Dortiger Bezirksgericht.)
Am 24. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Johann Molnar in M. Szilvas. (Torbaer Bezirksgericht.)

Aufforderungen.
Som Mediascher Bezirksgericht an Jakob Racz, zur Tagfahrt am 19. Mai zu erscheinen.
Som Döbner Bezirksgericht zur Anmeldung von Ansprüchen auf die Concursmasse des Josef Kovalst in Bist bis 1. Juni.
Som Szilvascher Bezirksgericht an Peter Milea und dessen Ehefrau, zur Tagfahrt am 12. Juni zu erscheinen.
Som Hermannstädter Bezirksgericht zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des Momp Cucureanu in Hammerdorf bis 14., der Susanna Pautini geb. Did in Stelzenburg bis 19. Juni.
Som Szilvascher Bezirksgericht zur Anmeldung von Ansprüchen auf die Concursmasse des Schneidermeisters Bela Bartos in Szilva bis 16. Juni.
Som Döbner Bezirksgericht an Franz Racz, zur Tagfahrt am 17. Juni zu erscheinen.
Som Karlsburger röm.-lat. Ehegerichte an Maria Ince, zur Tagfahrt am 6. August zu erscheinen.
Som Hermannstädter Bezirksgericht zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß der Eleonora Joanes und Anna Mihai bis 13. März 1892.

Som Hermannstädter Bezirksgericht zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß der Anna Dicu und des Basilie Dicu in Szecl bis 2. April 1892.
Som Hermannstädter Comitats-Waisenamt zur Anmeldung von Ansprüchen auf folgende Verlassenschaften: der Maria Simeon Anca in Neuzen bis 14., der Stana Carata in Szilvas bis 28. Januar, des Suteiu Simeon in Neuzen, dann des Josef und Nicolae Teriga in Katoziga bis 8. April 1892.
Som Szilvascher Comitats-Waisenamt zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des Josef Soba in Nagybaczon bis 7. März 1892.
Som Fogarascher Comitats-Waisenamt zur Anmeldung von Ansprüchen auf folgende Verlassenschaften: des Nicolae Mangina in Fels-Moncs, des Mateiu Nemestu in Kopacel bis 9., des Juon Nicolae Ciuciu in Törzburg bis 16., der Toma Sefia in Zoborica bis 31. März, des Juon F. Gorbacea in Fels-Moncs bis 7., des Sandru G. Juon in Unter-Romana bis 20. April 1892.

Som Szilvascher Bezirksgericht zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß der Anna Gabor in Szilva bis 10. März 1892.
Som Fogarascher Bezirksgericht zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des Jacobu Morefan in Desjan bis 21. März 1892.
Som Döbner Bezirksgericht zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des Arsenie Vicst in Tamaspatata bis 7. April 1892.

Som Puzer Bezirksgericht zur Anmeldung von Ansprüchen auf folgende Verlassenschaften: des Mateiu Trime in Sibagy bis 29. März, des Luca Dumitru in Sibagy bis 3., dann des Petru Ubra in Sily-Wajdel-Bullau bis 8. April 1892.

Rundmachungen.

Som Hermannstädter Gerichtshofe, daß Nicolai Nicora aus Kleinpold unter Curatel gestellt wurde.
Som Szilvascher Gerichtshofe, daß Klopota Dantsu aus Kreisch unter Curatel gestellt wurde.
Som Szilvascher Gerichtshofe, daß der Concurs gegen den Nachlaß des Josef Biro in Szilva eingeleitet wurde.
Som Szilvascher Gerichtshofe, daß Theresia Pali aus Gelence unter Curatel gestellt wurde.
Som Klausenburger Gerichtshofe, daß der Concurs gegen Josef Deutsch in Klausenburg eingeleitet wurde.
Som Marosvajarher Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Beglaubigung des Grundbuchs-Protocoll in Maros-Kerektur am 20. Mai, dann wegen Wahl- und Weidenschaft in Gbemeserhaza am 3. Juni stattfinden.
Som Szilvascher Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Beglaubigung des Grundbuchs-Arbeiten in Szilvas am 20., dann wegen Entschädigung des Schantrechtes in Kis-Möb am 20. Mai stattfinden.
Som Torbaer Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Entschädigung des Schantrechtes in Szilva-Hilbvar am 21. Mai stattfinden.
Som Kronstädter Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Entschädigung des Schantrechtes in Gairar am 25. Mai stattfinden.
Som Döbner Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Entschädigung des Schantrechtes in Broos am 29. Mai stattfinden.
Som Klausenburger Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Weidenschaft in Waas am 29. Mai stattfinden.
Som Karlsburger Gerichtshofe, daß die Tagfahrt zur Liquidierung der Julius Koflein'schen Concursmasse in Karlsburg am 8. Juni stattfinden.
Som Bistauer Bezirksgericht, daß die Tagfahrt wegen Bahnaufhebung auf der Gemarung der Gemeinde Bistau am 5. Juni stattfinden.

150 Hektoliter Weiss-Wein
1889-er und 1890-er Auslese
sind zu verkaufen.
Näheres Elisabethgasse Nr. 76 in Hermannstadt und bei A. Huber in Rätsh (bei Neuzmarkt).
[370] 2-3

Promessen
auf
4° Ungarische Hypotheken-Lose,
Haupttreffer fl. 50.000,
à fl. 2. — sammt Stempel,
zur Ziehung am 15. Mai 1891,
ferner auf
3° Pfandbrief-Lose,
à fl. 1.50 sammt Stempel,
Haupttreffer fl. 45.000,
zur Ziehung am 15. Mai 1891,
sind zu haben in der Wechselstube des
P. J. Kabdebo
in Hermannstadt. [362] 4-5

Gute Mittagskost
ist außer dem Hause zu haben:
Kleine Erde Nr. 15.
[363] 2-2
Am 17. Mai l. J. (Pfungstsonntag) findet im Gesellschafts-Haus-Saale ein **Pfungst-Kränzchen** statt, zu welchem Jedermann Zutritt hat.
Entrée für Herren 35 kr., für Damen 25 kr. — Anfang 7 Uhr Abends. Ende 5 Uhr Früh.
Ausrichtungsdirektor
das Comité.
[375] 1-1

Billigste Möbel-Einkaufs-Quelle
bei
Josef C. Berger,
Tapezierer und Decorateur,
Burgergasse Nr. 10, Hermannstadt.
Stets großer Vorrath in Tapezierer- sowie Tischlerwaaren, Spiegeln, Bildern und Pendeluhrn etc. Genannte Waaren werden auch gegen Monats-Abzahlungen verkauft. — Auch Reparaturen werden prompt und billigst angefertigt.
Hochachtung
J. C. Berger,
Tapezierer und Decorateur.
[364] 4-5

Die in der
Maschinenfabrik der k. ung. Staatseisenbahnen
nach neuester Construction erzeugten, in der Praxis sich bestens bewährten, unübertrefflich vorzüglichen
6-, 8- und 10-pferd. Locomobilen
für Holz-, Kohle- und Strobbheizung, mit großer Feuerbüchse, patentirtem Funkenfänger; sowie die den heimischen Verhältnissen angepaßten und auf zahlreichen Drech-Concurrenzen bisher unbesiegt gebliebenen
48", 54" u. 60" br. Eisenrahmen-Dampf-Dreschmaschinen
mit patentirtem verlängertem Schüttelstich und eigenartiger patentirter großer Holzpreureuter, mit welchen außerordentliche Vortheile bietenden Neuerungen im Fande nunmehr nahezu 1000 Stück mit glänzendem Erfolge arbeiten; ferner die an dem großen Fortrad der Locomobile leicht und bequem anbringbare
Reisfäße, Patent Stibor,
welche vermöge ihrer Einfachheit und Zweckmäßigkeit alle bisherige Constructionen weit übertreffen; außerdem die geringste Zugkraft erfordernde, die Arbeit schnellst verrichtende und im Winden trotzdem sicherste
Messey-Toronto-Binder,
welche gelegentlich der bei der 1889-er Pariser Weltausstellung in Rommel abgehaltenen internationalen Concurrenz-Mäßen einen
Grand Objet d'Art
erhielten, die einzige Auszeichnung, welche einem einzelnen betriebmäßigen, verläßlichen Binder zuerkannt wurde; —
schließlich die vorzüglichst fabricirten
2-, 2 1/2-, 3- u. 4-pferdekräftigen Dampf-Dreschgarnituren
und selbst construirten
Göpel-Dreschgarnituren, sowie alle Gattungen landw. Maschinen
empfehlen gegen günstige Zahlungs-Bedingungen
Nikolaus Fehér, General-Agent der Maschinenfabrik der k. ung. Staats-Eisenbahnen,
Budapest, Ullöerstrasse Nr. 25, „Köztelek“. (189) 5-6
Preiscurante gratis und franco.

Friedrich Baumann,
Hermannstadt, grosser Ring Nr. 13,
empfiehlt hiemit einem verehrten p. t. Publicum für die
Frühjahrs- und Sommer-Saison
sein aus den renommirtesten Fabriken in den neuesten und mannigfaltigsten Artikeln
sehr gut fortirtes
Mode- und Manufactur-Waaren-Lager,
darunter zu Niederlagspreisen laut illustriertem Preiscurant die hier schon bekannte, **einzig echte**
Dr. Jaeger'sche
Original-Normal-Wollwäsche
aus der **allein concessionirten und mehrfach prämiirten Fabrik** von
W. Benger Söhne in Bregenz. [304] 5-6

Brüder Placht,
erstes und grösstes
Musik-Instrumenten-Etablissement
und
Saiten-Spinnfabrik,
Schönbach (Nr. 5) bei Eger in Böhmen.
Directe Bezugsquelle aller Musik-Instrumente, Saiten und Bestandtheile, unter Garantie vorzüglichster Waare. Man kauft bei uns an erster Hand zu Fabrikpreisen, daher selbstverständlich billiger, als aus Handlungen in Großstädten. Wir können daher unsere Artikel allen **Privaten, Musikern, Orchestern, Vereinen, Kirchenchören** etc. der Solidität und Billigkeit halber nur bestens empfehlen.
Unsere **neuen illustrierten Preis-Courante**, die ein vollständiges Verzeichniß aller Waaren enthalten, versenden wir auf Wunsch **gratis und franco.** Auch die kleinsten Aufträge werden effectuiert. [350] 4-8
Ratengeschäfte ausgeschlossen.
Man bittet, Briefe an uns **nur Brüder Placht,** nicht Gebrüder Placht, zu adressiren.

Schnelle und sichere Hilfe für Magenleiden und ihre Folgen.
Das beste und wirksamste Mittel zur Erhaltung der Gesundheit, Reinigung und Reinerhaltung der Säfte, so auch des Blutes und zur Beförderung einer guten Verdauung ist der überall schon bekannte und beliebte
Dr. Rosa's Lebens-Balsam.
Derselbe, aus den besten, heilkräftigsten Arzneikräutern sorgfältigst bereitet, bewährt sich ganz zuverlässig bei allen Verdauungsbeschwerden, Magenkrämpfen, Appetitlosigkeit, saurem Aufstoßen, Blatandrang, Gämorrhoiden etc. In Folge seiner ausgezeichneten Wirksamkeit ist derselbe nun ein sicheres und bewährtes **Volks-Hausmittel** geworden.
Grosse Flasche kostet 1 fl., kleine 50 kr.
Tausende von Anerkennungschriften liegen zur Ansicht bereit.
Warnung!!!
Um Täuschungen vorzubeugen, mache Jedermann aufmerksam, daß jede Flasche des von mir allein nach der Originalvorschrift bereiteten **Dr. Rosa's Lebens-Balsam** in blauem Carton eingeklebt ist, welcher auf den Fingerringen die Aufschrift: „Dr. Rosa's Lebens-Balsam aus der Apotheke zum schwarzen Adler, B. Fragner, Prag, 205-3“ in deutscher, böhmischer, ungarischer und französischer Sprache trägt, und dessen Streifen mit der untenstehenden gezeichneten beipointirten Schutzmarke versehen sind.
Echt ist
Dr. Rosa's Lebens-Balsam
zu beziehen nur im Haupt-Depot des Erzeugers
B. Fragner,
Apotheke „Zum schwarzen Adler“, Prag, 205-3.
Depot in Hermannstadt bei **W. F. Morscher und Karl Müller,** Apotheker.
Sämmtliche größeren Apotheken der österr.-ung. Monarchie haben Depots dieses Lebens-Balsams.
Derselbst ist auch zu haben:
Prager Universal-Haussalbe,
ein durch Tausend von Dankschreiben anerkanntes sicheres Heilmittel gegen alle Entzündungen, Wunden und Geschwüre.
Selbe wird mit sicherem Erfolge angewendet bei der Entzündung, Anschwellung und Verhärtung der weiblichen Brust bei dem Entwidnen des Kindes; bei Abscessen, Blutgeschwüren, Eiterpunkten, Karbunkeln; bei Nagelgeschwüren, beim sogenannten Wurm am Finger oder an der Zehe; bei Verhärtungen, Anschwellungen, Drüsenentzündungen; bei Feitgeschwüthen, beim Leberleide etc.
Alle Entzündungen, Geschwülste, Verhärtungen, Anschwellungen werden in kürzester Zeit geheilt; wo es aber schon zur Eiterbildung gekommen ist, wird das Geschwür in kürzester Zeit ohne Schmerz ausgehoben und geheilt. — In Dosen à 25 und 35 kr.
Warnung!!!
Da die Prager Universal-Haussalbe sehr oft nachgemacht wird, mache Jedermann aufmerksam, daß sie nach der Original-Vorschrift nur bei mir allein bereitet wird. — Derselbe ist **nur dann echt,** wenn die gelben Metallboxen, in welche sie gefüllt wird, in rothen Gebrauchsanweisungen (gedruckt in 9 Sprachen) und in blauen Cartons — welche die nebenstehende Schutzmarke tragen — eingeklebt sind.
Gehör-Balsam.
Das erproteste und durch viele Versuche als das verläßlichste Mittel bekannt, zur Heilung der Schwerhörigkeit und zur Erlangung des gänzlich verlorenen Gehörs. — Ein Flacon 1 fl.

Escheint in der Lage zu sein...
Ganzjährig...
Monatlich...
Mit...
Halbjährig...
Halbjährig...
Für die...
Manufaktur...
Fittal...
No...
Deste...
sonst wo...
eingeführt...
wünsche...
da jona...
der Pole...
haufe...
Abreise...
und einer...
barung...
deutschen...
Regierung...
Um...
auch, um...
Hauße...
gründung...
gabe nicht...
Hauße...
des Kaiser...
nommen...
wäre, daß...
Arbeit...
edlen...
Sorge...
Diese...
dem Hauße...
könne...
daß...
die...
einander...
schlüsse...
richtigen...
er es...
schieden...
von der...
aber nicht...
Nach...
aller...
Zustimmung...
vorher...
Die...
zu...
bereits...
in den...
ohne...
nicht...
verla...
legten...
Rechts...
zu...
Son...
czsch...
der...
entwür...
jeden...
diese...
diese...
ja am...
„Nicht...
gemessene...
sondern...
Zusie...
jammer...
will...
Schurke...
weniger...
seines...
Simon...
Abgrund...
verstand...
stündlich...
geschah...
vor dem...
Selbst...
Gerichte...
gleich...
menschen...
betrügen...
der...
sichtbare...
verhäng...
Hier...
Gehalt...
eines